

Politische Bildung mit Marx

von Johannes Schillo

Das Marx-Jubiläum 2017/2018 zieht seine Kreise, was das Auswege-Magazin schon im Vorjahr mehrfach zum Thema gemacht hat. Zahlreiche Publikationen sind erschienen, und dem Publikum wird 2018 ein breites Veranstaltungsspektrum geboten, wobei neben der Stadt Trier (<https://www.karl-marx-ausstellung.de/home.html>) vor allem die Rosa-Luxemburg-Stiftung (www.rosalux.de, <https://marx200.org/>) und die Friedrich-Ebert-Stiftung (www.fes.de) engagiert sind. Natürlich ist in dem Zusammenhang auch die pädagogische Praxis, speziell die politische Bildung, gefragt. Dazu im Folgenden einige Anmerkungen.

Über die einschlägigen Materialien, Informations- und Diskussionsangebote hat die IVA-Website (www.i-v-a.net) im letzten Jahr mit ihrer Reihe „Marx is back“ ausführlich berichtet und dies jetzt mit einem Nachtrag abgeschlossen, der auch auf die Probleme eingeht, die die politische Bildung mit dem Thema hat (vgl. IVA-Redaktion 2018). Deren Status ist ja, wie jüngst noch einmal eine Studie der Universität Bielefeld (2018) deutlich machte, überhaupt problematisch. Was die Sekundarstufe I betrifft, hat das Forschungsteam um den Politikdidaktiker Reinhold Hedtke herausgefunden, dass von einer generellen, die Schulpraxis bestimmenden Anerkennung des Fachs keine Rede sein kann. So gäbe es „Klassen, die in der Schulzeit nie Politik hatten“ (Hedtke 2018). Das Auswege-Magazin zitierte Hedtkes Resümee: „Während die Bedeutung von politischer Bildung in einigen Bundesländern anerkannt wird, wird sie in anderen offensichtlich vernachlässigt. Dazwischen liegen Länder mit einer Kultur der Mittelmäßigkeit.“ (Universität Bielefeld 2018)

Nach Auskunft des Experten kommt hinzu, dass Anfragen an die Qualität der Unterrichtspraxis gestellt werden müssen. Ein Trend sei hier besonders bedenklich – die Verdrängung der Politik durch eine marktkonforme Wirtschaftskunde. Letztere wird ja auch immer wieder und in letzter Zeit verstärkt als eigenes Fach gefordert. Demgegenüber bestehen Politikdidaktiker wie Reinhold Hedtke oder Tim Engartner (siehe seinen mit B. Krisanthan herausgegebenen Sammelband von 2017) auf der Notwendigkeit einer Integration des Politischen und Ökonomischen. Sie stellen eine „Selbstlegitimation“ des Wirtschaftsbereichs in Frage, wenden sich also gegen didaktische Bemühungen, „das ökonomische Geschehen als einen der Politik vorgelagerten, ja politikfreien Raum abzugrenzen, der wegen seiner Sachgesetzlichkeit von Ansprüchen emanzipatorischer Bildung freizuhalten und als Angelegenheit sui generis zu würdigen sei“ (Schillo 2018).

Marx im Unterricht?

Allein schon aus diesen grundsätzlichen Überlegungen heraus dürfte es für die politische Bildung von Interesse sein, sich mit der Kritik der politischen Ökonomie zu befassen. Hier

**Die Wirtschaftskunde
fokussiert ganz
stromlinienförmig auf die
Kompetenzen
marktwirtschaftlicher
Akteure**

kann die Bildungsarbeit inhaltliche und nicht nur formale Gründe finden, um gegen eine Wirtschaftskunde Stellung zu beziehen, die ganz stromlinienförmig auf die Kompetenzen marktwirtschaftlicher Akteure fokussiert. Für eine solche Kompetenzorientierung sind Ware-Geld-Beziehungen selbstverständliche Grundlage wirtschaftlichen Handelns. Dass man sie – möglicher

Weise noch in kritischer Absicht – als theoretisches Problem zur Diskussion stellt, verbietet sich da von selbst: Der Nachwuchs soll allein in der sachgemäßen Handhabung dieser Notwendigkeiten seine Aufgabe sehen, und ein solcher Realismus der „Employability“ ist ja auch im Bildungswesen zuhause.

Der Pädagoge Franz Anger hat in seinem Beitrag „Politische Bildung mit Marx?“ darauf aufmerksam gemacht, dass Schule heute durchgängig im Blick auf solche Qualifizierungsnotwendigkeiten organisiert ist. Bildungsökonomisch gesprochen geht es um die zielstrebige Aufbereitung eines „Humankapitals“, das sich um seine Verwertung auf dem Arbeitsmarkt zu kümmern hat (Anger 2018, 75). Wird dem mit der Marxschen Erklärung der trostlosen Rolle von „klein v“ – des „variablen Kapitals“, also der Ware Arbeitskraft, die dem Produktionsprozess wegen ihrer variablen, den Wert vergrößernden Potenz einverleibt wird – entgegen und nahe getreten, beschweren sich Anhänger der Marktwirtschaft gern darüber, dass hier Menschen zur Ware erklärt oder lauter weltfremde und schwer verständliche Theorien aufgestellt werden.

Aufschlussreiche Materialien für eine Befassung mit der Marxschen Kapitalismuskritik finden sich u.a. in der Zeitschrift „Luxemburg“ der Luxemburg-Stiftung (Nr. 2-3/2017, das Heft steht im Netz zum kostenlosen Download bereit, siehe unter Literatur). Die Bildungswerke der Stiftung bieten zudem zahlreiche Veranstaltungen an. Dabei steht meist die Aktualität der Marxschen Theorie im Vordergrund. Das macht einen Unterschied zur Ebert-Stiftung, die im Besitz des Karl-Marx-Hauses in Trier ist und damit gewissermaßen die Hoheit über die einschlägige Erinnerungskultur beansprucht. Die Ebert-Stiftung setzt mit den Ausstellungsaktivitäten, wie Beatrix Bouvier, die ehemalige Leiterin des Karl-Marx-Hauses, mitteilt, auf den Dreiklang von „Historisierung, Entpolitisierung und Entideologisierung“ (Bouvier 2018, 8). In diesem Sinne will die Stiftung in Kooperation mit dem Verband der Geschichtslehrer Deutschlands (VGD) „schülergerechtes“ didaktisches Material erarbeiten, das voraussichtlich zum Frühjahr 2018 vorliegen wird. In der Ankündigung (siehe die VGD-Zeitschrift „Geschichte für heute“, 1/18) wird allerdings betont, dass dabei eine „Fortführung bis in die Gegenwart“ beabsichtigt sei („Marx und die Finanzkrise etc.“).

Entsprechendes Material für die Sekundarstufe II hat der Pädagoge Gisbert Gemein vorgelegt, wobei sein knapper „Grundriss“ davon ausgeht, dass für den Geschichtsunterricht vor allem die Wirkungsgeschichte von Marx und Engels „didaktisch relevant“ sei (Gemein 2018, 22). In den Mittelpunkt rückt daher „das, was aus ihren Schriften gemacht wurde“, also der „Marxismus“, dem es gelungen sei, „zu einer – die Religion ersetzenden – Weltanschauung in einer zunehmend säkularen Welt zu werden“ (ebd., 22f). So stehen hier Aussagen über Basis und Überbau, über dialektischen und historischen Materialismus oder über den philosophischen Begriff der Entfremdung im Vordergrund. Letzterer spielt übrigens im „Kapital“ keine Rolle; an den wenigen Stellen, wo das Wort fällt, geht es um das spezifische ökonomische Verhältnis, in dem der Lohnarbeit ihre eigene, vom Kapital angeeignete Produktivkraft wie eine fremde Macht gegenüber tritt. Eine solche Befassung historisch-politischer Bildung mit Marx, für die der erfahrene Pädagoge realistischer Weise vier, im günstigsten Fall sechs Stunden veranschlagt (in der Sek. II, in der Sek. I kämen nicht mehr als zwei Stunden in Frage), zielt auf die Präsentation eines geschlossenen weltanschaulichen Systems, das in seinen Grundzügen zur Kenntnis genommen werden soll.

Sie zielt also auf das, was Marx – gerade auch nach dem Grundtenor der gegenwärtigen Würdigungen – nicht war: auf einen Verkünder von Glaubenssätzen, der der Menschheit ein fertiges System und somit einen festen Halt liefern wollte. Alle sachlichen Untersuchungen zum mühsamen Entstehungsprozess des „Kapital“ sind sich mittlerweile darin einig, dass hier ein äußerst skrupulöser Autor nach zahllosen Spezialstudien, Materialsammlungen und einer kompletten Durcharbeitung des wirtschaftswissenschaftlichen Wissensbestands seiner Zeit ans Werk ging – ein Autor, der allein an seiner durchgeführten Kritik der „kapitalistischen Produktionsweise“ gemessen werden wollte und der nicht wie in seinen Frühschriften (z.B. der „Deutschen Ideologie“, deren Veröffentlichung er und Engels nach der Selbstverständigung cancelten) vorab programmatische Festlegungen des eigenen Standpunkts oder methodische Postulate zum Bestem gab. Ähnliches findet man übrigens in den Vorworten von Engels zu den späteren Auflagen seines „Anti-Dühring“. Obwohl diese Schrift mehr in Richtung eines weltanschaulichen Fazits geht, betont Engels immer wieder die Relativität seines Erkenntnisstandes und setzt auf den weiteren Fortschritt der Wissenschaften.

**Marx war kein Verkünder
von Glaubenssätzen, der
der Menschheit ein fertiges
System und somit einen
festen Halt liefern wollte**

Außerhalb der Schule

Im außerschulischen Bereich der Jugend- und Erwachsenenbildung besteht natürlich eine größere Freiheit, mit dem Thema umzugehen – falls Pädagoge und Pädagogin sie sich denn


nehmen wollen. Dazu gibt es verschiedene Vorschläge, auf die hier abschließend hingewiesen sei. Angesichts der breit gestreuten Jubiläumsaktivitäten hat z.B. Hans-Jürgen Urban vom Vorstand der IG Metall gefragt, ob wir heute etwa alle Marxisten sind, und geantwortet: „Wohl kaum. Die Gewerkschaften des Gegenwartskapitalismus, die deutschen allzumal, sind es jedenfalls nicht. Sie behandeln den radikalen Kapitalismustheoretiker als jenen ‚toten Hund‘, als den Marx selbst einst seinen philosophischen Lehrmeister Hegel durch das ‚Epigonentum‘ seiner Zeit behandelt sah. Jedenfalls endet die Recherche nach angemessenen gewerkschaftlichen Publikationen oder Veranstaltungen zum 150. Geburtstag des (ersten Bandes des) ‚Kapital‘ oder zum 200. Geburtstag des Autors weitestgehend ohne Befund“. (Urban 2017, 94f)

In der Tat, da, wo man mit Marx wirklich etwas anfangen könnte, tut sich nicht viel. Von der Bildungsinitiative IVA hat es seit 2016 zwar einige Marx-Seminare bei der DGB-Jugend gegeben und am 26. Mai 2018, nach Eröffnung der großen Landesausstellung, soll ein Seminar „Marx heute: Kapital, Geld und Ware“ des DGB in Trier folgen (siehe im Netz: <http://trier.dgb.de/termine/++co++8cf82fe8-0104-11e8-b6a5-52540088cada>, dazu demnächst genauere Angaben bei: www.i-va.net). Auch in GEW-Publikationen wurde an einigen Stellen darauf hingewiesen (vgl. das Auswege-Magazin oder Bernhardt/Gospodarek 2017). Aber mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein ist das nicht. Dabei wird solche Enthaltensamkeit oft mit didaktischen Problemen begründet. Die Marxschen Schriften zur Ökonomie, speziell der erste Band des „Kapital“, heißt es, seien im Prinzip unverständlich, viel zu abstrakt oder nur über ihre Rezeptionsgeschichte zugänglich – eine Zurückweisung, die letztlich auf Missverständnisse oder Übertreibungen zurückzuführen ist.

**Da, wo man mit Marx
wirklich etwas anfangen
könnte, tut sich nicht viel ...**

Natürlich kann man über Marx und die Folgen diskutieren, nur muss man sich im Klaren sein, dass man dann das Thema wechselt. Und die IVA-Seminare bei der Gewerkschaftsjugend haben gezeigt, dass sich der Teilnehmerkreis durchaus ohne Vorkenntnisse und Vorkenntnisse hinsichtlich einer methodologischen Hinführung mit den allgemeinen Bestimmungen zu Ware, Wert, Geld und Kapital in den ersten Kapiteln des ersten Bandes auseinandersetzen kann. Die Erwachsenenpädagogin Stephanie Hürtgen votiert ebenfalls für ein solches Vorgehen. Sie berichtet aus der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit und hält fest, dass schon die ersten, auf einem hohen Abstraktionsniveau angesiedelten Bestimmungen des „Kapital“ – so die Unterscheidung zwischen abstrakter und konkreter Arbeit – für moderne Belegschaften unmittelbar nachzuvollziehen und auf die Erfahrungen mit ihrem betrieblichen Alltag anzuwenden seien. Zwar gibt Hürtgen zu bedenken, dass die Marxschen Beispiele aus der Arbeitswelt teilweise einen altertümlichen, noch stark am Handwerk ori-

entierten Charakter haben (Hürtgen 2018, 101f). Doch solche Probleme sind relativ leicht zu lösen, und entscheidend ist, dass die Analyse des ökonomischen Verhältnisses von Kapital und Arbeit nach wie vor ins Schwarze trifft. So kann man auch gegenwärtig den Kollegen und Kolleginnen am Übergang zu den legendären „Arbeitswelten 4.0“ empfehlen, einmal zurück zum Original zu gehen statt sich die Marxschen Erklärungen in den verballhornten Fassungen ihrer Überwinder oder Widerleger anzutun.

Anger hat dies in seinem Beitrag ebenfalls betont. Das Marxsche „Kapital“ fälle „ein vernichtendes Urteil über die bürgerliche Arbeitsgesellschaft, die neuerdings mit Visionen der ‚Arbeitswelten 4.0‘ als ein Eldorado der Selbstverwirklichung angepriesen wird“ (Anger 2017, 75). Die Marxsche Bestimmung des Lohnarbeiters, so Anger, bleibe gültig – ob die eingekaufte Arbeitskraft nun als „Anhängsel der Maschine“ in klassischer Industrieproduktion oder als selbst gesteuerter Heimarbeiter im „Home Office“ tätig sei. Die zweite Variante hat Marx übrigens bereits im „Kapital“ als Verleger-Kapitalismus gewürdigt, und auch bei dieser Sonderform gilt: Die Lebensqualität eines Lohnabhängigen „ist allemal prekär, da er in der Marktwirtschaftsgesellschaft zuallererst als Kostenfaktor gilt, den der Unternehmer minimieren muss, um seinen Profit zu maximieren. Dies ist der Sachzwang, der herrscht, wenn und soweit das Interesse Geltung besitzt, sich die Ware Arbeitskraft auf einem eigens eingerichteten Arbeitsmarkt zu kaufen und sie rentabler Verwendung zuzuführen“ (ebd.). 

Literatur

- Franz Anger, Politische Bildung mit Marx? Zur Aktualität einer verdrängten Theorie. In: Journal für politische Bildung, Nr. 4, 2017, S. 74-76.
- Frank Bernhardt/Rudolf Gospodarek: ‚Marx is back‘ – zur Aktualität seiner Analysen. In: hlz – Zeitschrift der GEW Hamburg, Nr. 3-4, 2017, S. 47-49.
- Beatrix Bouvier, Karl Marx in der neueren Forschung. In: Geschichte für heute – Zeitschrift für historisch-politische Bildung, Nr. 1, 2018, S. 5-20.
- Tim Engartner/Balasundaram Krisanthan (Hg.), Wie viel ökonomische Bildung braucht politische Bildung? Schwalbach/Ts. 2017.
- Gisbert Gemein, Marxismus im Unterricht – ein Grundriss. In: Geschichte für heute – Zeitschrift für historisch-politische Bildung, Nr. 1, 2018, S. 22-38.
- Reinhold Hedtke, „Klassen, die in der Schulzeit nie Politik hatten“ – Interview. In: Junge Welt, 5. Februar 2018.
- Stephanie Hürtgen, Kampf ums Konkrete – Der „Doppelcharakter der Arbeit“ und die Gewerkschaften. In: Luxemburg, Nr. 2/3, 2017, S. 100-107.
- IVA-Redaktion, „Marx is back“, Vol. 10. In: IVA, Texte2018, März 2018, <https://www.i-v-a.net/doku.php?id=texts18>.
- Luxemburg, Nr. 2/3, 2017, „Marxte noch mal!“, erschienen im Januar 2018. Kostenloser Download des Heftes, das dem Marx-Jubiläum gewidmet ist, unter: <https://www.zeitschrift-luxemburg.de/>.

- Johannes Schillo, Marx – der „falsche Prophet“? Kapitalismuskritik und politische Bildung. In: Auswege – Perspektiven für den Erziehungsalltag, 12. Juli 2017, http://www.magazin-auswege.de/data/2017/07/Schillo-Marx_der_falsche_Prophet.pdf.
- Johannes Schillo, Marx ist wieder da! Zur Aktualität seiner Kapitalismuskritik. In: Außerschulische Bildung, Nr. 1, 2018.
- Universität Bielefeld, „Drei Kulturen politischer Bildung an deutschen Schulen“ – Sozialwissenschaftler der Universität Bielefeld erstellen Ranking. In: Auswege – Perspektiven für den Erziehungsalltag, 2. Februar 2018, <http://www.magazin-auswege.de/2018/02/drei-kulturen-politischer-bildung-an-deutschen-schulen/>.
- Hans-Jürgen Urban, Der tote Hund als Berater – Warum die Gewerkschaften öfter mal Marx fragen sollten. In: Luxemburg, Nr. 2/3, 2017, S. 94-99.

Über den Autor

Johannes Schillo (*1949), Staatsexamen in Literatur- und Sozialwissenschaft, Journalist, bis 2015 Redakteur von Fachzeitschriften der (politischen) Weiterbildung.

Veröffentlichungen:

Schillo, J. (2015, Hrsg.): Zurück zum Original. Zur Aktualität der Marxschen Theorie. VSA Verlag

Kontakt:

schillo@t-online.de

 [Weitere Texte von Johannes Schillo im Magazin Auswege](#)

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag
 Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht
www.magazin-auswege.de
antwort.auswege@gmail.com